



Holms Frau Eva war nicht begeistert, als er ihr am Telefon klarmachte, dass er wohl länger in Bredenholz bleiben müsste als geplant. Bevor er heimfuhr, wollte er herausfinden, wo Anders steckte. Er konnte sich einfach nicht vorstellen, dass sein Bruder ihn hintergehen wollte. Sie verstanden sich zwar nicht besonders, aber das traute er ihm nicht zu. Er hatte schon zigmal erfolglos versucht, ihn auf dem Handy zu erreichen. Vielleicht war im Ort etwas herauszufinden. Er griff seine Jacke und fuhr mit seinem alten Kombi ins Dorf. Sein Weg führte ihn zum Lebensmittelladen. Herr Fischer, der Besitzer, wusste eigentlich immer als erster Bescheid, wenn etwas im Ort passierte.

Eine Glocke läutete, als Holm den Laden betrat. Er hätte schwören können, dass es der gleiche Klang war wie damals, als er mit zehn Jahren hier seine Süßigkeiten gekauft hatte. Herr Fischer räumte

angelieferte Waren in ein Regal, als Holm ihn ansprach. Der Ladenbesitzer erkannte ihn gleich, schließlich war er auch auf der Beerdigung von Holms Vater gewesen. Der Mann trug eine Augenklappe, die war schon sein Markenzeichen gewesen, als Holm noch ein Kind war. Natürlich hatte ihm das Namen wie »Der Pirat« eingebracht. Er nickte ihm freundlich zu.

»Moin, Holm.«

»Moin, Herr Fischer, ich meine, Reinhard.«

Reinhard Fischer blickte ihn freundlich an. „Wie läuft es mit dem Haus? Wollt ihr es verkaufen?“

»Wissen wir noch nicht. Sag mal, war Anders heute schon hier? Oder hast du ihn sonst irgendwo gesehen?«

»Nein, heute noch nicht. Und gestern im Dorfkrug war er auch nicht. Warte mal.« Reinhard wandte sich an seine Frau, die an der Kasse saß und gerade einer älteren Dame half, die Einkäufe in ihrer Tasche zu verstauen. »Hast du Anders heute schon gesehen? Anders Dreesen?«

Sie schüttelte den Kopf. »Nein, der war nicht hier.«

»Vielen Dank trotzdem«, entgegnete Holm. Er kaufte noch einige Lebensmittel ein, um die Vorräte im Haus seines Vaters aufzustocken und verließ dann den Laden. Als er seinen Wagen aufschloss und die Tüten im Kofferraum verstaute, sah er im Augenwinkel einen Geländewagen die Hauptstraße entlangkommen. Eilig ließ er die Sachen in den Wagen fallen und richtete sich auf, doch der Wagen war bereits in einer Nebenstraße verschwunden. Sah er jetzt schon Gespenster? Kopfschüttelnd setzte er sich ans Steuer.

Zurück im Haus verstaute er die Einkäufe und sah sich zum ersten Mal, seit er hier war, gründlich um. Bislang hatte er sich verhalten wie ein Gast, aber so langsam begriff er, dass sein Vater nicht wieder durch die Haustür hereinkommen würde. Nie wieder.

Er ging zur Hintertür, um einen Blick in den Garten zu werfen – und blieb wie angewurzelt stehen.

Jemand hatte die Scheibe in der Tür eingeschlagen. Womöglich schon in der Nacht, als die Bilder gestohlen worden waren. Seitdem war Holm nicht hier hinten gewesen. Waren doch Einbrecher hier gewesen und er hatte seinen Bruder zu Unrecht verdächtigt? Grübelnd machte er sich daran, einen Besen zu suchen.

Holm fegte gerade die Scherben des kleinen Fensters zusammen, als jemand gegen die Tür klopfte. Unwillkürlich zuckte er zusammen. Was, wenn die Einbrecher zurückgekehrt waren? Aber würden die klopfen? Sicher nicht. Er richtete sich auf und öffnete.



Holm öffnete die Tür des Hauses und blickte überrascht in das Gesicht seines Bruders.

Er wirkte zerknirscht, wrang unschlüssig die Hände. Der Autoschlüssel klimperte.

»Darf ich reinkommen?«

»Sicher.«

»Was ist hier passiert?«, fragte Anders mit Blick auf die Scherben, die Holm gerade zusammenfegte.

»Einbrecher.«

Anders ließ den Blick durch den Raum wandern. »Hast du nicht die Polizei gerufen?«

»Da hätte Vater sich im Grabe umgedreht und gelacht. Polizei in seinem Haus.«

»Aber er ist tot. Ein Einbruch, das ist doch kein Kavaliersdelikt. Vielleicht sind wertvolle Bilder verschwunden.«

»Hast du nicht selbst immer gesagt, das Geschmiere würde es zu nichts bringen?«

»Hat es doch auch nicht«, erwiderte Anders trotzig.

»Es hat uns ernährt, schon vergessen?«

»Ja, mir kommen die Tränen. Eine richtige Arbeit hätte uns vielleicht auch mal mehr gebracht als nur dieses zugige, alte Haus.«

»Ich mag es.«

Anders seufzte. „Also gut, ist ja auch egal. Was ist denn passiert?«

»Ehrlich gesagt hatte ich gehofft, du könntest mir das sagen. Als ich heute Morgen aufstand, war die Tür aufgebrochen und einige der Bilder waren fort.«

»Die Bilder, die wir uns gestern Abend angesehen haben?«

»Ja, genau. Als ich sah, dass du weg bist, dachte ich, du hättest sie mitgenommen.«

Anders blickte ihn zornig an. »Du glaubst, ich würde dir die Bilder klauen, um mich selbst auf die Suche zu machen? Das ergibt doch gar keinen Sinn.«

»Wo bist du denn gewesen?«

Anders fuhr sich durchs Haar. »Rumgefahren. Dann ins Hotel. Habe mit einem Anwalt telefoniert.«

»Lass mich raten – der hat dir empfohlen, hierher zurück zu fahren und dich mit mir auf die Suche zu machen.«

»So in der Art.« Erschöpft ließ er sich auf einen Küchenstuhl fallen.

»Aber das hat sich ja wohl erledigt. Ohne die Bilder keine Suche, ohne Suche kein Erbe.« Wütend trat Holm gegen einen Schrank. »Verdammt.«

Wortlos zog Anders einen Tablet-Computer hervor, legte ihn auf den Tisch und schob ihn zu Holm hinüber. Der drehte sich um und startete das Gerät an. »Was ist das?«

»Die Bilder.«

»Ich verstehe nicht.«

»Gestern, als du schon schliefst, habe ich Fotos gemacht. Von allen Bildern. Somit haben wir sie noch, auch wenn uns die Originale fehlen.«

»Also wolltest du ... ach, ist ja jetzt egal.« Holm machte eine wegweisende Handbewegung. »So können wir uns doch noch auf die Suche machen. Lass mal sehen.«

Holm blätterte am Tablet durch die Bilder, dann entdeckte er etwas. »Das hier – ich weiß wo das ist.« Das Bild zeigte eine grobe, ungeschickte Schnitzerei, die jemand in einem Baustamm hinterlassen hatte. Der Name »Holm« war zu lesen. »Das habe ich mit Vater dort eingeritzt.«

Anders nickte. »So langsam verstehe ich.« Er hob das Tablet hoch und betrachtete das Bild intensiv. »Kein Mensch, der das nicht weiß, könnte anhand dieses Bildes herausfinden, wo das sein soll.« Er sah auf und blickte Holm erwartungsvoll an.

Der konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen. »Kennst du den Weg nach Grundoldendorf?«



Früher hatte Holm es immer den »Gräberwald« genannt, und sein Vater hatte ihm allerhand Spukgeschichten rund um die uralten Grabmale erzählt. Aber jetzt, wo er das Waldstück wieder vor sich sah, kam ihm daran gar nichts unheimlich vor, außer vielleicht die Umstände, die sie hergeführt hatten. Die lichten Buchen, die sanft im Wind rauschten, die Dutzenden von Findlingen, die hier vor tausenden von Jahren von den Bewohnern zu Grabstätten angeordnet worden waren – alles wirkte friedlich, eingebettet in die Felder bei Grundoldendorf.

Er dachte an das Bild zurück, das sie hergeführt hatte. Im Hintergrund die Findlinge zwischen den Bäumen, vorn eine Inschrift an einem Stamm. Diese Markierungen hatte er gemeinsam mit seinem Vater hier hinterlassen, als der ihm gerade sein erstes Schnitzmesser geschenkt hatte. Sie waren häufiger hier gewesen, sein Vater hatte oft Fotos gemacht, die ihm später in seinem Atelier als Vorlagen für Ölbilder dienten.

Anders war bereits ein Stück weit in den Wald gelaufen. Jetzt drehte er sich zu Holm um. »Und – wo soll nun die Stelle sein, die du in dem Bild gesehen hast?«

Holm merkte, dass sein Bruder weiterhin keine große Lust hatte, die Spielchen ihres Vaters mitzuspielen. Er ignorierte den Unmut in Anders' Stimme.

Er sah sich um und versuchte, sich zu erinnern.

»Dort drüben, wo hinter den Sträuchern eine Senke ist.«

Es dauerte nicht lange, da hatten sie die Schnitzerei gefunden. Die mächtige Buche war inzwischen umgestürzt, aber auf dem Stamm, der jetzt waagrecht über die Mulde hinausragte, war eindeutig die Schrift zu entziffern, die Holm hier vor etlichen Jahren hinterlassen hatte: »Holm« stand dort in krakeligen Buchstaben.

Sie untersuchten noch ihren Fund, als sie hinter sich Motorengeräusche hörten.

Ein Wagen hielt am Eingang des Waldes, zwei Männer sprangen heraus. Wie von selbst duckten sich die Brüder hinter die Büsche. Einer der Männer schirmte mit der Hand seine Augen ab und spähte in den Wagen von Anders, der dort stand, dann kamen die beiden den schmalen Pfad herauf.

»Hat keinen Sinn, sich zu verstecken. Die haben doch sowieso unser Auto gesehen«, befand Anders.

»Das ist der Wagen, der mich am Abend vor der Beerdigung beim Haus fast umgefahren hat«, sagte Holm.

Anders stand auf. »Sei vorsichtig«, zischte Holm ihm zu, aber sein Bruder war schon aus dem Schutz der Büsche hinausgetreten und ging den Männern entgegen. Sie entdeckten ihn und – was zogen sie da aus ihren Taschen? Waren das Pistolen? Holm zögerte aus der Deckung zu kommen. Anders hatte die Kerle fast erreicht. »Wer sind sie? Was tun sie hier?«, rief er ihnen schroff entgegen.

»Wir gehen nur spazieren, nichts weiter«, entgegnete einer der Männer mit beschwichtigender Stimme, in der auch etwas Bedrohliches mitschwang. »Wird doch wohl nicht verboten sein?«

Holm wollte seinem Bruder zur Seite eilen, doch seine Beine versagten ihm den Dienst. Er merkte, dass er am ganzen Leib zitterte.

Im nächsten Moment holte einer der Männer aus und schlug Anders unvermittelt gegen den Kopf. Holms Bruder fiel leblos zu Boden.

»Was machst du?«, keuchte der zweite und starrte schockiert auf Anders. Blut floss aus einer Wunde an seinem Kopf. »Los, lass uns abhauen. Ich glaube, der ist tot.«

Der andere zögerte, warf noch einen letzten Blick in den Wald. Holm zog den Kopf ein. Als er wieder wagte, über die Büsche zu spähen, sprangen die Kerle gerade in ihren Wagen. Der Motor heulte auf und die Kerle rasten davon.

Anders rührte sich nicht.



Anders hielt sich den Kopf. »Was waren das für Kerle?«, fragte er zum wiederholten Mal. Holm fürchtete, dass er doch mehr Schaden genommen hatte als zunächst angenommen.

»Keine Ahnung. Wie gesagt, die waren auch beim Haus von Vater, als ich dort ankam. Und hätten mich fast umgefahren.«

»Bist du sicher, dass es der gleiche Wagen war? Ich meine, du hast doch von Autos keine Ahnung, oder? Könnte doch irgendein Geländewagen sein, der so ähnlich aussieht.«

»Ja, ich bin mir sicher. Jedenfalls sind das keine skrupellosen Mörder, so wie die abgehauen sind, als sie dachten, du wärst tot.«

»Sehr beruhigend.« Anders zupfte an dem Verband herum, den Holm ihm am Kopf angelegt hatte.

»Wir sollten damit zu einem Arzt gehen.«

»Wo denn? Ob Dr. Breckmann noch lebt?«, fragte Anders.

»Wer weiß, zumindest die Praxis gibt es wohl noch.« Holm stand auf. »Ich werde mir jetzt nochmal die Stelle ansehen, zu der Vater uns lotsen wollte.«

»Du und unser Vater, ihr wart schon immer verrückt. Wie kann man so unvernünftig sein.« Er haderte noch immer damit, dass ihr Vater das Erbe in ein Rätsel verpackt hatte.

»Du hast es doch selbst gelesen, er wollte sichergehen, dass nur wir das Erbe finden können. Offenbar hatte er niemanden, dem er trauen konnte.«

»Oder wollte.« Missmutig stapfte Anders hinter seinem Bruder her. Der Pfad führte zwischen den Ästen hindurch zu der Senke zurück. Der umgestürzte Baum lag im Laub, sein Stamm ragte über die Kluft, die nur wenige Meter tief war. Holm stieg hinab, untersuchte den Stamm. Feuchtes Laub, Pilze, ein intensiver, erdiger Geruch herrschte im Halbdunkel, das die mächtigen Buchen durch ihr Blätterdach ließen.

»Weißt du eigentlich, was diese Schuhe gekostet haben?«, rief Anders von oben.

Holm verdrehte die Augen. »Nein, aber jetzt sind sie wahrscheinlich nichts mehr wert«, entgegnete er. »Ich habe dir meine Gummistiefel angeboten.«

»Damit ich rumlaufe wie ein Bauer? Das hätte Vater sicher gefallen.«

»Na und? Wer genau sieht dich denn hier? Kein Mensch kommt bei dem Wetter hier raus.«

»Haben wir ja eben gemerkt.«

»Ich glaube nicht, dass die sich dafür interessiert haben, ob du modisch gekleidet bist. Willst du jetzt weiter da rumstehen und vor dich hin schimpfen oder mir hier mal helfen?«

Anders zuckte mit den Schultern. »Warum nicht. Die Schuhe sind sowieso hinüber.«

Gemeinsam suchten sie den Waldboden ab, schauten unter Steine und hoben herabgestürzte Äste beiseite.

Als Holm schon Zweifel kamen, ob sie auf der richtigen Spur waren, fiel ihm ein dunkelgrüner Plastikdeckel auf, der nahe der Wurzel am Boden schimmerte. Er zerrte Ranken und Zweige beiseite und hielt kurz darauf eine Dose in der Hand, etwa halb so groß wie ein Schuhkarton. Jemand hatte sie sorgfältig zugeklebt.

»Na sieh mal einer an«, murmelte er, setzte sich auf den Baumstamm und öffnete den Deckel.